

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1918)

Artikel: Anklage, Beweise und Urteile gegen die Stubenfliege, den schlimmsten Feind der Menschheit
Autor: Kaiser, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

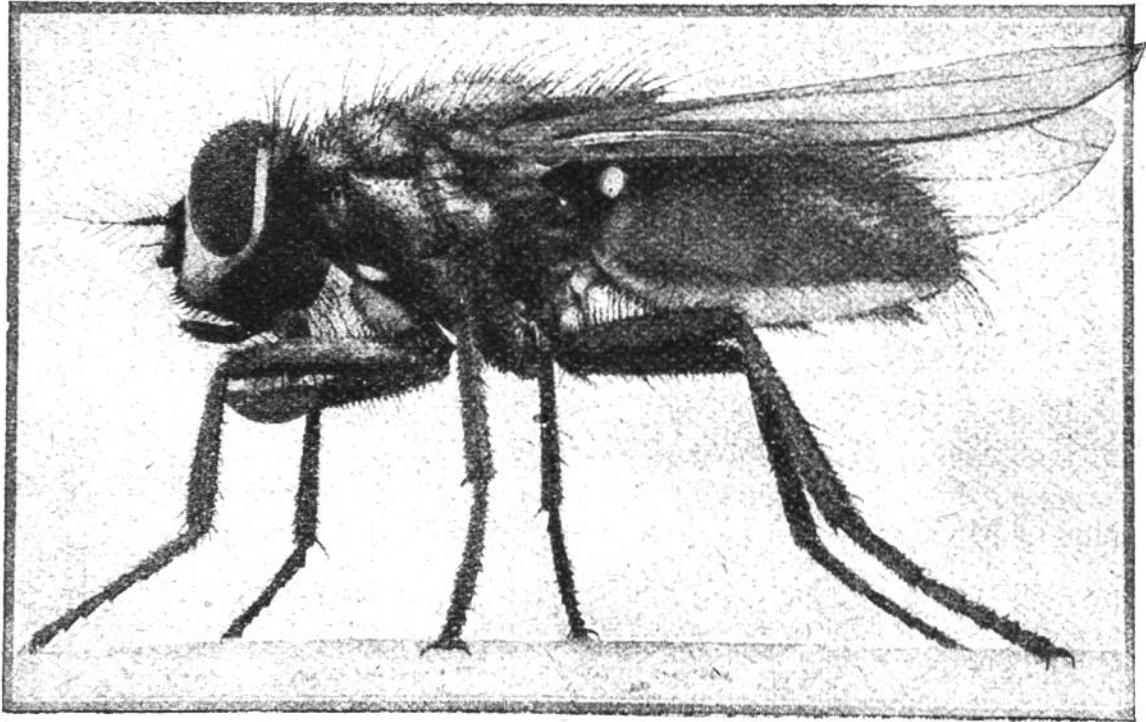
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ANKLAGEN, BEWEISE UND URTEILE GEGEN DIE STUBENFLIEGE, DEN SCHLIMMSTEN FEIND DER MENSCHHEIT.

Liebe Leser, glaubet ja nicht, euer Kalenderschreiber sei plötzlich nicht mehr ganz zurechnungsfähig, weil er die Stubenfliege als den schlimmsten Feind der Menschheit bezeichnet. Er erhebt diese Anklage nach ruhiger, sachlicher Überlegung, auf Grund des Beweismaterials, das ihm vorgelegen hat.

Es ist dies nicht unnötig zu erwähnen, denn wer in der „harmlosen“ Stubenfliege einen Todfeind erblickt, kommt leicht in Verdacht, etwas „gestört“ zu sein, sagt doch eine viel angewandte Redensart, „ihn ärgert die Fliege an der Wand“, was bedeuten soll, ihn ärgert jede Kleinigkeit.

Die erwähnte Redensart ist heute nicht mehr richtig und sollte aus dem Sprachgebrauch ausgeschaltet werden, denn künftig bedeutet sie nur noch, dass wer sie anwendet, nicht weiss, was eine Fliege ist. Ein anderer, volkstümlicher Ausdruck dagegen hat sich als höchst zutreffend und bezeichnend erwiesen, er heisst: „Die Krankheit kam wie angefliegen.“ Heute wissen wir, dass sie wirklich anzufliegen kommt und zwar mit der Stubenfliege.

Es ist bekannt, dass alle ansteckenden Krankheiten durch unzählige, winzig kleine Lebewesen, meist Bakterien, erzeugt

werden und dass der Kranke geheilt wird, wenn es gelingt, diese Bakterien ohne schädliche Nebenwirkungen zu töten. Jede Krankheit wird durch eine besondere Bakterienart erregt. Erst in den letzten Jahrzehnten ist es verdienstvollen Forschern mit Hilfe mikroskopischer Vergrösserungen gelungen, die einzelnen Bakterienarten zu unterscheiden und genau zu studieren. Sehr viele dieser Krankheitserreger werden nicht durch die Luft übertragen; sie wären für den Menschen so wenig gefährlich wie eine Giftschlange in der Wildnis, wenn nicht einige Tiere, sog. Zwischenträger oder Zwischenwirte, sie unablässig herbringen würden. Als Zwischenträger kommen hauptsächlich Fliegen, Mücken, Flöhe, Wanzen, Mäuse und Ratten in Betracht. Keines dieser Tiere ist giftig, aber um so unheilvoller sind sie alle durch die fremden Gifte, welche sie mit sich herumtragen.

Hätte doch das Insekt, das uns am meisten in Gefahr bringt, die Fliege, den Stachel der Hornisse, sie wäre unvergleichlich gefahrloser, und der Mensch würde ihr viel energischer das angemassete Haus- und Tischgenossenrecht verwehren. So aber gilt sie als harmloses Tierchen, das nur lästig wird, wenn es uns über das Gesicht spaziert oder in der Suppe schwimmt.

Unsere Vorfahren haben oft unter schrecklichen Seuchen gelitten, sie nannten diese Epidemien „die grosse Plage“, „Pestilenz“ oder „Sterbet“. „Das grosse Sterbet“ von 1348—49 war eine Beulenpest, die in einem einzigen Jahre über 25 Millionen Menschen dahinraffte, den vierten Teil der damals nur 100 Millionen zählenden Bewohner Europas. Der grosse Krieg ist etwas unfassbar Schreckliches, besonders deshalb, weil ihn die Menschen selbst heraufbeschworen haben; das „grosse Sterbet“ aber hat über Europa noch viel grösseres Leid und Elend gebracht. Damals schon sprachen einsichtige Ärzte die Vermutung aus, die Krankheit werde durch die Fliegen übertragen, aber man kannte keine wirkamen Mittel, um sich ihrer zu erwehren. Unsere Forscher haben seither bewiesen, dass die Fliegen, Flöhe, Wanzen, Mäuse und Ratten die Überbringer aller pestähnlichen Seuchen sind. Die gefürchtetsten Krankheiten früherer Zeiten waren Aussatz, Pest und Cholera. Sie sind für uns nicht mehr so gefährlich, weil wir reinlicher geworden sind. Metschnikow, der berühmte Forscher vom Institut Pasteur, erklärte anlänglich einer grossen Epidemie, die Cholera sei ein Segen

für die Menschheit, sie lehre die Menschen reinlicher zu werden.

Sehen wir uns jetzt das Treiben der Fliegen etwas näher an. Wo irgend etwas Unreines, Ekelhaftes vorhanden ist, sei es eine eiternde Wunde, Auswurf eines Kranken, faules Fleisch, Kot, da findet ihr die Fliege in Masse. Sie ist die Vertilgerin alles Unreinen und sie verzehrt Unmengen davon. Der grosse Naturforscher Darwin sagte: „Drei Fliegen verzehren ein totes Pferd schneller als ein Löwe.“ Er dachte dabei an die fabelhaft rasche Vermehrung der Fliege, welche in wenig Tagen die Entwicklung vom Ei zur Larve und ausgewachsenen Insekt durchmacht. Berechnungen haben ergeben, dass wenn die Nachkommen einer Fliege alle am Leben blieben, was glücklicherweise bei weitem nicht der Fall ist, ihre Anzahl in einem Jahr eine 28stellige Zahl ausmachen würde. Als Unratvertilgerin wäre uns die Fliege sehr nützlich, aber sie hat die schlechte Gewohnheit, direkt vom Kot weg in unser Zimmer zu fliegen, und da ist nichts mehr vor ihr sicher. Sie tummelt sich auf dem Gesicht, mit Vorliebe den Augen und Lippen kleiner schlafender Kinder, sie setzt sich dann auf den „Lutscher“ und nascht von allen herumstehenden Speisen. Das schien früher alles nicht so gefährlich, seitdem wir aber wissen, dass die Krankheiten durch winzig kleine Keime erzeugt werden und dass die Fliegen innen und aussen voll davon sind, lernten wir anders denken.

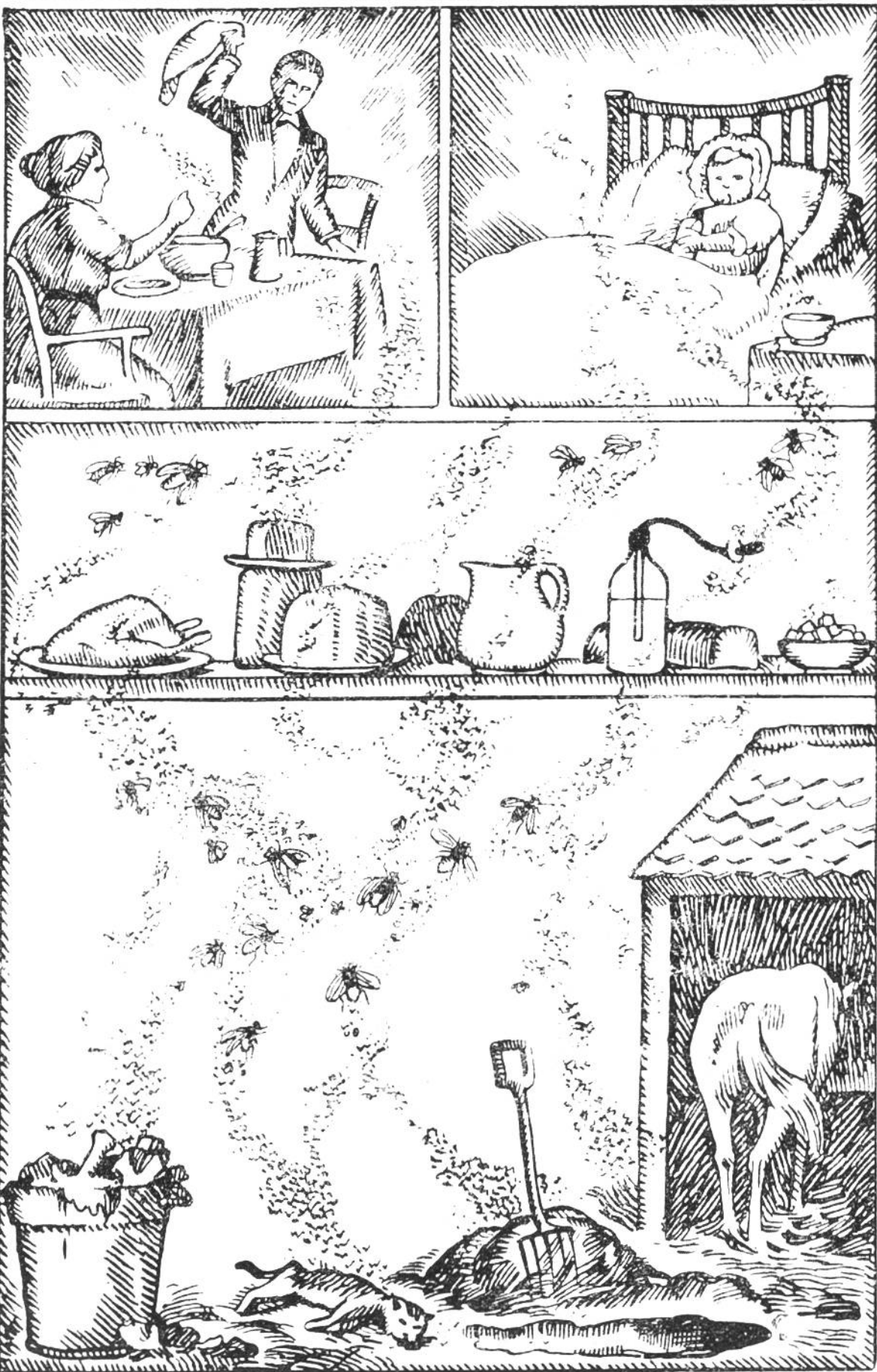
Als Beweis sei nur ein kleines Experiment erwähnt: In London fing man drei Fliegen, die erste in einem geschlossenen Wohnraum, die zweite im Freien und die dritte in einer Düngergrube. Jede der Fliegen wurde für sich allein unter ein Versuchsglas gestellt um festzustellen, ob sich auf dem präparierten Nährboden des Glases Kolonien von Pilzen und Bakterien entwickeln würden. Das Ergebnis war überraschend; im Glas der Düngerfliege z. B. entwickelten sich 116 Bakterien- und 10 Pilzkolonien; darunter, wie übrigens auch im Glase der Wohnraumfliege fanden sich Darmkrankheiten- und Eitererreger. In allen drei Gläsern entwickelte sich auch der gemeine Schimmelpilz. Unzählige andere Experimente bestätigten stets das Ergebnis des ersten Versuches, nur wurden wiederholt noch viel gefährlichere Bakterien gefunden. Fliegen aus Zimmern, in denen ein Seuchenkranker lag, waren sehr oft mit dem betreffenden Krankheitserreger behaftet.

Die Fliege liebt es, sich auf alles Ekelhafte zu setzen und darin zu wühlen; später putzt sie ihren stark behaarten Körper wieder und bestreut ihre Umgebung mit unzähligen Keimen. Die Fliege kann nur flüssige Nahrung aufnehmen. Vermittelst Rüssel und Pumpmagen saugt sie ihren Körper voll davon. Wie macht sie es nun aber, wenn sie z. B. von einem Stückchen Zucker naschen will? Sie entleert ihre Speicheldrüsen und den Mageninhalt; dem Rüssel entquillt, wie jedermann beobachten kann, ein gelblicher Tropfen, den sie stetsfort mit der gelösten Speise wieder einzieht und dann von neuem ausstösst. Auf allem, von dem sie frass, bleibt ein Flecken von diesem Tropfen zurück; auf dem Zucker ist er leicht von blossen Auge zu erkennen. Und was enthält dieser Flecken? Bestandteile von dem, was die Fliege kurz vorher aufsaugte, z. B. Auswurf eines Schwindsüchtigen, eines Typhus-, Scharlach- oder Diphtheritiskranken, ferner Eiter-, Leichen-, Starrkrampfgift und noch viel Ekelhaftes mehr.

Manche, die sich seit Jahren an ihren „harmlosen“ Haus- und Tischgenossen, die Fliege, gewöhnt haben, wenden ein, diese Behauptungen seien viel zu schwarzseherisch, vielleicht in Ausnahmefällen komme mal so etwas vor. Dagegen ist zu sagen, dass die menschliche Natur glücklicherweise eine starke Widerstandskraft gegen viele der uns von der Fliege zugeschleppten Keime hat und dass ferner alle aufgestellten Behauptungen hundertfach durch wissenschaftliche Versuche begründet wurden.

Noch überzeugender für den Laien aber ist, dass die in grossem Stile gemachten, praktischen Anwendungen das Behauptete bestätigen. Wir erwähnen nachstehend nur einige der bekanntesten davon. Nicht Schwarzseher, auch nicht Optimisten sind die, welche zuerst zum Vernichtungskriege gegen die Fliege aufforderten, sondern es sind einsichtige Männer, die, gestützt auf reiche Erfahrungen, froh sind, den Weg zu kennen, um viel menschliches Elend aus der Welt zu schaffen.

Die Amerikaner, deren praktischer Sinn sprichwörtlich geworden ist, haben zuerst den erfolgreichen Krieg gegen die Fliegen aufgenommen. In den Berichten über diesen segensreichen Kampf wird immer und immer wieder erwähnt, dass sich besonders die Jugend darin hervorgetan habe. Sicher wird die Schweizerjugend der amerikanischen nicht



DIE STUBENFLIEGE ALS KRANKHEITSÜBERBRINGERIN.

nachstehen, wenn sie nur mal von der gerechten Sache überzeugt ist.

Im spanisch-amerikanischen Kriege im Jahre 1898 erkrankte von den amerikanischen Truppen ein Fünftel am Typhus; es starben mehr Soldaten an dieser Krankheit als durch die feindlichen Waffen. In gleichem Masse wie der Typhus nahm in den Lagern auch die Fliegenplage zu. Da kamen die Ärzte zu der Überzeugung, die Fliegen seien die Ursache der nicht zu bewältigenden Krankheit. Alle Zuflucht- und Brutstellen wurden desinfiziert und damit erlosch auch der Typhus. Ähnliche Erfahrungen machten die englischen Ärzte im südafrikanischen Kriege.

Havanna war von jeher vom gelben Fieber durchseucht. Der amerikanische Oberst Gorgas begann im Jahre 1900 einen sanitarischen Feldzug gegen die Krankheit, indem er die Fliegen vernichten liess. Im Jahre 1901 kamen nur noch sechs Fälle von gelbem Fieber vor, im Jahre 1902 gar keine mehr; seither ist Havanna eine der gesündesten Städte geblieben.

Die Franzosen gaben Hunderte von Millionen Franken aus, um den Panamakanal zu bauen, mussten aber trotz genialer Bauleiter die Arbeit aufgeben, weil sie auf unüberwindliche Hindernisse stiessen. Das grösste davon war das gelbe Fieber, welches die Arbeiter zu Tausenden hinwegraffte. Als es die Amerikaner unternahmen, den Kanal fertig zu bauen, sandten sie vor allem den in Havanna so erfolgreichen Oberst Gorgas mit 2000 Sanitätssoldaten nach der gefürchteten Fiebergegend. Gorgas liess auf alle stehenden Wasser, Teiche und Pfützen, wo sich die gefährlichen Stechmücken entwickeln, Petrol ausgiessen, das die Brut vernichtet; Kehrthäufen wurden weggeräumt oder mit ungelöschtem Kalk überschüttet. Im Laufe von einigen Monaten waren die Mücken und damit auch das gelbe Fieber gänzlich ausgerottet. Der Kanalbau konnte ohne Seuchengefahr beendet werden.

Viele amerikanische Städte haben seither den Kampf gegen die Fliegen erfolgreich durchgeführt, es sei davon nur noch das Beispiel der als Herd von allerlei Seuchen verufenen Stadt Wilmington in Arkansas erwähnt. Die sanitären Verhältnisse waren dort so schlimm, dass die Gemeindebehörden zu Radikalmitteln greifen mussten. Die Stadt wurde buchstäblich mit brenzlicher Holzsäure überschwemmt,

Strassen und Plätze damit überströmt und diese eigenartige Sprengung viermal wiederholt. Der Kampf gegen die Fliegen dauerte ungefähr einen Monat; nach Abschluss dieser Zeit verschwand der Feind. Wilmington war fliegenfrei, und seither hat sich in der Stadt keine Fliege mehr gezeigt! Die gesundheitlichen Folgewirkungen traten fast unmittelbar ein; die in den ärmeren Quartieren ständige Typhusepidemie ging zurück und verschwand ganz. Heute nimmt „die Stadt ohne Fliegen“ in gesundheitlicher Hinsicht eine Vorzugsstellung ein. Mit ihren Berichten und Nachweisen über den Gesundheitszustand der Bewohner können nur wenig andere Städte rivalisieren.

Die römische Campagna war seit dem Altertum wegen der Malaria, einer durch Mücken übertragenen Krankheit, berüchtigt. Die Seuche kostete alljährlich Tausende von Menschenleben. Mit Petrol und Eisengitter sind vor einigen Jahren die italienischen Behörden der Krankheit in kurzer Zeit Herr geworden. Das Petrol wurde in dünner Schicht auf alle stehenden Gewässer geschüttet und dadurch die Mückenbrut getötet. Mit feinmaschigen Eisengittern wurden alle Mücken von den noch erkrankten Personen ferngehalten.

Mit den gleichen Mitteln und einer einmaligen Ausgabe von 50 Tausend Franken und seither jährlich 18 Tausend Franken hat die Gesellschaft des Suez-Kanals die ganze Gegend und besonders die fast unbewohnbar gewordene Stadt Ismailia von Mücken und Fliegen befreit.

In der Schweiz sind die Mücken nicht so gefährlich. Immerhin könnte manche Ortschaft, besonders auch Kurorte, die zu gewissen Zeiten unter der Plage leiden, mit ein paar Tausend Franken davon befreit werden. Viel wichtiger für uns sind die Fliegen, ihnen sollte mit allen Waffen zu Leibe gerückt werden.

In wirksamster Weise wird
der Krieg gegen die Fliegen geführt:

1. Durch Vernichtung der Fliegen, die den Winter überstanden haben und im Frühjahr zwischen den Fenstern hervorkriechen. Sie sind die Stammeltern neuer Generationen.
2. Durch Wegräumen oder Desinfizieren aller Brutstellen. Dieses ist das wichtigste Mittel. Misthaufen sind mit ungelöschtem Kalk zu bedecken. Karbol in die Abzugsröhren schütten, jede Unreinlichkeit vermeiden.

3. Alle Speisen fliegensicher aufbewahren; kleine Kinder und ihre „Lutscher“ vor Fliegen schützen, Krankenzimmer fliegenfrei erhalten; wo sich Fliegen zeigen, klebriges Fliegenpapier gebrauchen. Aus Küchen und Ställen können die Fliegen durch Einsetzen einer blauen Glasscheibe vertrieben werden, da sie das blaue Licht meiden.

Die Schweizerjugend bereite sich vor auf den Vernichtungskampf gegen die Fliegen. Er wird bei uns wie in Amerika durchgeführt werden.

EINE ABSTIMMUNG UNSERER LESER IN DER FLIEGENVERTILGUNGSFRAGE

Eine erste und wichtige Arbeit im Kampf gegen die Fliegen sei die folgende: Die Stubenfliege hat einen Namen, die sie als Hausgenosse bezeichnet. Da wir nun ihr Treiben kennen, muss sie den Namen erhalten, den sie verdient, ein Name, der unablässig auf die uns durch die Fliege drohende Gefahr hinweist.

Diesen Namen zu finden ist nicht leicht. Bezeichnungen wie: Typhusfliege, Diphtheritisfliege, Eiterfliege, Schwindsuchtfliege, Blatternfliege usw. würde sie alle wohl verdienen, aber jeder Name erwähnt immer nur eine der vielen Missetaten der Stubenfliege. Es sollte ein Name gefunden werden, der das Insekt allgemeiner bezeichnet, und der nicht wie die erwähnten mit:fliege zusammengesetzt ist, da wir sonst immer wieder der Kürze halber in Versuchung kommen, nur von „Fliegen“ zu sprechen. Es sollte deshalb ein ganz neuer Name, der die verschiedenen Bedingungen erfüllt, erdacht werden, ein Name, der an Begriffe wie z. B. Krankheit, Ansteckung, Infektion, Unrat, Ekel, Todfeind mahnt.

VORSCHLAG.

Nach reiflicher Überlegung sind wir dazu gekommen „Verseucher“, „Ekel“, oder „Infekt“ (abgeleitet von Infektion-Ansteckung und ähnlich dem Wort Insekt) vorzuschlagen.

Wir bitten unsere Leser dringend, darüber abzustimmen, wie die Stubenfliege künftig zu benennen ist. Andere Vorschläge von geeigneten Namen sind sehr erwünscht. Jeder

Leser ist gebeten, den Namen, welchen er als den zweckdienlichsten erachtet, an der dafür reservierten Stelle auf die Wettbewerbskarte zu schreiben, welche dem Kalender beiliegt.

Sie dient als Abstimmungskarte. Beteiligt euch alle an der Abstimmung! Beweist, dass ihr Interesse für wichtige Angelegenheiten der Menschheit habt.

Die Wettbewerbskarten haben für die andern Wettbewerbe nur Gültigkeit, wenn der Einsender auch in der Fliegenfrage abgestimmt hat.

Das Abstimmungsergebnis wird im nächstjährigen Kalender veröffentlicht. Die Herausgeber des Kalenders behalten sich vor, nötigenfalls eine zweite Abstimmung zu veranstalten und zwar zur engern Wahl unter den Namen, welche die meisten Stimmen erhielten und den neu vorgeschlagenen guten Bezeichnungen.

Kein Kalenderbesitzer versäume, abzustimmen und uns die Wettbewerbskarte mit der von ihm gewählten Bezeichnung vor dem 1. Juli 1918 einzusenden.

Bruno Kaiser.

SCHÜTZET DIE VÖGEL VOR ZUG UND PRALLER SONNE.

Wir glauben meist, unsern eingesperrten Lieblingen etwas besonders Gutes zu tun, wenn wir sie in die pralle Sonne auf den Balkon stellen. Die Vögel vertragen Kälte und Hitze, je nach Gewohnheit und Abhärtung, aber nie Zugluft. Daraus ergibt sich, dass man die Vögel überhaupt nur auf einen vor Wind und Zugluft geschützten Balkon stellen darf und dass man sie ferner nur so aufstellen darf, dass sie zwar in der Sonne stehen, aber unter einem Schirm oder Dach, damit sie nicht der Sonne selbst ausgesetzt sind. Die dünne Hirnschale schützt das Gehirn nicht genügend vor dem kräftigen Sonnenstrahl, und so ist die Folge des unüberlegten In-die-Sonne-Stellens, dass die Tierchen leicht an Gehirnentzündung zugrunde gehen können. Man darf auch selbstverständlich nach der langen Winterszeit einen Vogel nicht sofort aus dem bisher geheizten Zimmer auf den Balkon bringen, sondern muss ihn durch allmählich längeres Öffnen der Fenster erst an die Aussentemperatur gewöhnen, um ihn dann an einem schönen Tage unter den vorher angegebenen Vorsichtsmaßnahmen auf den Balkon zu bringen. Papageien und einheimische Waldvögel sind leicht abzuhärten und dadurch vor Erkältung auch an kälteren Tagen zu schützen. Regen vertragen Vögel nur kürzere Zeit und nur bei sehr warmem Wetter.